

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 97

Samstag, den 4. Dezember 1915

4. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach § 1, Ziffer 1 der im Kreisblatt amtlicher Teil Nr. 63, Ziffer 592, veröffentlichten Anordnung der Landeszentralbehörden vom 18. Oktober 1915 ist es verboten, Sahne in Verkehr zu bringen, außer zur Herstellung von Butter. Die im § 4 der Anordnung vom 18. Oktober d. J. vorgesehene Ausnahmebewilligung ist, soweit es sich um Abgabe von Sahne auf Grund ärztlicher Anordnung handelt, den Landräten übertragen worden. Demzufolge sind derartige Gesuche an mich zu richten.

Höchst a. M., den 28. November 1915.

Der Landrat: Klausen.

S. 16881.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 2. Dezember 1915.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Meine zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche erlassene Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 11. September 1914 in Nr. 36 (amtlicher Teil) des Kreisblattes ist nachträglich in Abschnitt B II dahin abgeändert worden, daß das Verbot des Handelns mit Klauenwisch und Geflügel nur auf den Umfang des Seuchenrisikos beschränkt ist.

Infolge des vermehrten Auftretens dieser Seuche bringe ich die erwähnte Anordnung hierdurch in Erinnerung mit dem Ersuchen an die Polizeiverwaltungen, in ordnungsgemäßer Weise auf solche erneut hinzuweisen und mit Nachdruck über die strenge Durchführung der Befähigungsmaßregeln zu wirken.

Von den Viehbesitzern erwarte ich in Anbetracht des dem Nationalvermögen besonders unter den heutigen Zeitverhältnissen aus der Seuche drohenden Schadens, daß sie sich die Befolgung der zu deren Befähigung gegebenen Vorschriften gewissenhaft angelegen sein lassen und der Anzeigepflicht verdächtigen Zeichen ungeschämt nachkommen.

Ein Abdruck meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 11. September 1914 geht den Polizeiverwaltungen nochmals zu.

Im Verlage von M. u. H. Schlager zu Hannover, Marienstraße 8, ist ein Merkblatt über die Maul- und Klauenseuche, das sich zu 25 Pfg. kauft, dessen Anschaffung ich wegen seiner Zweckmäßigkeit den Landwirten dringend empfehle.

Höchst a. M., den 30. November 1915.

Der Landrat: Klausen.

V. 7213.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 2. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Die Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden hat sich zur Aufgabe gestellt, außer Kunstunterstützung über Verwundete und Vermisste den in Gefangenschaft geratenen Deutschen ihre Hilfe angedeihen zu lassen. Insbesondere will sie in den Fällen, in denen die Angehörigen der Gefangenen bedürftig sind, die Letzteren mit Geld und Liebesgaben dauernd unterstützen.

Um diese Fürsorgemaßnahmen wirksam zu gestalten, ist es erforderlich, daß sämtliche gefangene Deutsche, namentlich solche, deren Aufenthaltsort den Angehörigen bekannt ist, der genannten Abteilung gemeldet werden.

Wir ersuchen deshalb die Angehörigen der im hiesigen Kreise beheimateten Gefangenen, die Meldung sofort bei der Ortsbehörde zu bewirken, welche über jeden Gefangenen eine Meldebarte ausfüllen und uns einreichen wird.

Höchst a. M., den 25. November 1915.

Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz: R. K. Nr. 1001. Klausen, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 30. November 1915.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Diejenigen Viehbesitzer, welche kürzlich Weizenschrot bezogen haben, werden hiermit aufgefordert, die leeren Säcke bis spätestens Dienstag, den 7. Dezember d. J., abends 6 Uhr bei Herrn Adolf Seelig, Rosengasse hier, gegen Rückzahlung der hinterlegten Sackleihegebühr abzuliefern. Eine spätere Abgabe kann nicht mehr erfolgen.

Hofheim a. T., den 2. Dezember 1915.

Der Magistrat: Heß.

Lokal-Nachrichten.

Im Schaufenster des Herrn H. Hennemann sind stiftige Arbeiten ausgestellt, die die Verwundeten und Kranken des Vereinslazarettes Marienheim angefertigt haben. Andere Arbeiten werden noch folgen.

Jugendwehr. Die am Sonntag, den 28. November stattgefundene Gefechts-Übung mit der 10. Jugendkompanie Frankfurt nahm einen schönen Verlauf. Unsere Jugendwehr beteiligte sich mit 3 Führern und 40 Jungmannschaften. Um 11.15 Uhr wurde die Übung bekannt gegeben, die Kompanien eingeteilt wie folgt: 1. Kompanie (Führer W. Reinhardt), 2. Kompanie (Führer Gg. Wittmann), 3. Kompanie (Führer Jaf. Müller), 4. Kompanie Unteroffizier Schmidt (Regt. 81) eine Batterie Feldartillerie markiert durch gelbe Flagge, eine Pionier-Kompanie markiert durch eine blaue Flagge, eine Eskadron Ulanen markiert durch eine weiße Flagge, eine Maschinengewehr-Abteilung markiert durch Flagge und Maschinengewehr-Apparat. Die Übung nahm bei großer Anstrengung einen guten Verlauf. Bei der Kritik hob der Leiter des Gefechts Herr Feldwebel J. a. H. 3. Kompanie, (Regt. 81 Frankfurt a. M.) besonders den Patrouillendienst unserer Jungmannschaft hervor, auch unserer Musik spendete er sein Lob und erkundigte sich über die Ausbildung. Um 4.54 Uhr wurde die Heimreise von Niederrhausen angetreten. Der Tag dürfte manchem unserer Jungmannschaften eine schöne Erinnerung bleiben.

Mit dem 1. Dezember 1915 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, die für alle der Beschlagnahme unterliegenden Großviehhäute und Kalbfelle Höchstpreise festsetzt. Die Bekanntmachung bestimmt nur den Höchstpreis, den die Verteilungsstelle des beschlaggenommenen Gefalles, die Kreisleder-Altiengeellschaft an ihre Lieferanten zahlen darf. Im übrigen wird es dem Verkehr überlassen, bei den erlaubten Veräußerungsgeschäften über Häute und Felle entsprechend niedrigere Preise zur Anwendung zu bringen, sobald eine Lieferung an die Kreisleder-Altiengeellschaft noch möglich bleibt. Der Höchstpreis für die einzelnen Häute und Felle ist je nach Herkunft, Gewichtsklasse, Gattung, Schlachtung und Beschaffenheit verschieden. Er besteht aus dem für die einzelnen Klassen der Häute und Felle bestimmten Grundpreis, von dem festgesetzte Abzüge zu machen sind, je nachdem das Gefälle Fehler hat oder in besonderer Weise geschlachtet ist. Die Bekanntmachung, die die Preise und eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen enthält, kann bei den Polizeiverwaltungen eingesehen werden.

Frankfurter Kristallpalast. Der Programmwechsel im Frankfurter Kristallpalast am 16. November brachte eine Reihe neuer Nummern, die sich einem ausverkauften Haus präsentieren konnten. Die geschmackvolle Zusammenstellung trug das dazu bei, daß das Interesse des Publikums, das sich sehr beifallsfreudig zeigte, von der ersten bis zur Schlussnummer wach blieb. Als erste tritt die Operettenfängerin Mizzi Schönbach auf, die durch ihre Gesangskunst und feine Portragsart sich schnell beliebt macht. Lotte und Käte Holz haben Kunst auf den Fußspitzen zu tanzen gründlich gelernt. Herzlich gelacht wird über ihren humoristischen Scherzergentanz. Als vielseitig in seinen musikalischen Darbietungen erweist sich das Viebig-Trio. Das Trio, zwei Damen und ein Herr bringt es unter anderem fertig, mit Bällen nach hängenden Tambourins so geschickt zu werfen, daß entsprechende Melodien entstehen. Joe stellt sich in duftiger Sommertoilette vor, hängt sich aber in Ueberlaune an ihren Sonnenschirmgriff mit den Zähnen und läßt sich so an die Decke ziehen, wo sie gemächlich anfängt sich zu entleeren, was stürmische Heiterkeit entfesselt. Als bayrische Liedersängerin und Preisjodlerin stellt sich Fritz Weller vor. Sie darf den Titel „Preisjodlerin“ mit Recht führen. Jos. Curran, das schwankende Phänomen genannt, turnt an der Spitze einer 15-18 Meter langen, auf dem Boden verankerten Stange, die lebhaft hin und her schwankt, mit erstaunlicher Sicherheit. Daß er als Matrose auftritt, ist ein Lob an die Waghalsigkeit und Unerfrockenheit unserer blauen Jungen. Als Improvisator feiert Carl Stöhr, der aus zugerufenen Worten, Zitaten und Siansprüchen blitzschnell Verse schmiedet und in Coupletsform singt, große Erfolge. Lichtbilder und musikalische Darbietungen des tüchtigen Orchesters Kapellmeister Friedhöhl vervollständigen den Abend.

Eine nachahmenswerte Kriegshilfe. Der Magistrat der Residenzstadt Potsdam hat einen vorbildlichen Gedanken der sozialen Kriegsfürsorge in die Tat umgesetzt. Die dortige Schulverwaltung stellt Frauen und Mädchen, die aus Mangel an Beleuchtungsmaterial in ihrer Wohnung kein Licht haben, in den Nachmittags- und Abendsstunden mehrere Schulzimmer zur Verfügung, in denen sie gemeinschaftlich Handarbeiten oder sonstige Beschäftigungen für ihre Häuslichkeit erledigen können. Jetzt, wo

die kürzesten Tage bevorstehen, wird gewiß mancher armen Frau schon viel damit geholfen sein, wenn ihr ein genügend beleuchteter und natürlich auch gemütlich geheizter Raum geboten wird, in dem sie sich aufhalten und ihre Heimarbeit verrichten kann. Der Gedanke wird, zumal er so denkbar einfach und naheliegend ist, entschieden allenthalben viel Anklang finden.

Die Kriegskredite der Gemeinden und die Nassauische Landesbank. Bald nach Beginn des Krieges hatte die Nassauische Landesbank die Aufgabe übernommen, den Kreisen und Gemeinden des Bezirks die Aufnahme von Kriegskrediten nach Möglichkeit zu erleichtern. Sie hat Einrichtungen getroffen, die es ihr ermöglichen, allen solchen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Darlehenszuweisung erfolgt in Form der laufenden Rechnung zu einem Zinssatz, der sich nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes richtet. Dieser Zinssatz hat sich durchschnittlich erheblich unter demjenigen, der Darlehensklassen (5 1/2 Proz.) gehalten. Auffallenderweise machen noch zahlreiche Gemeinden von dieser Einrichtung keinen Gebrauch, obwohl die Landesbank stets in der Lage ist, ausreichende Mittel gerade für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Kriegsteilnehmer und Invalidenversicherung. Der Reichstag wird sich in seiner Debatte über den Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Invalidenversicherung auch mit der Frage der Stellung unserer Kriegsteilnehmer zur staatlichen Invalidenversicherung beschäftigen, die immer mehr in den Vordergrund getreten ist, nachdem die Kriegssituation gezeigt hat, daß die für die Friedensverhältnisse geschaffenen gesetzlichen Bestimmungen unzulänglich sind. Zur geeigneten Lösung dieser so außerordentlich wichtigen Frage wird von sachverständiger Seite die Herbeiführung eines Gesetzes eritreit, dessen Richtlinien den einzelnen Reichstagsparteien unterbreitet worden sind. Danach soll den Kriegsteilnehmern eine besondere Stellung angewiesen werden, bis nach Friedensschluß die zukünftige Gestaltung der Dinge nach den jetzt gemachten Erfahrungen eingehend erörtert werden kann. Das Beste und Einfachste jedoch wäre, wie es weiter heißt, wenn allen entsprechend versicherten Kriegsteilnehmern nach Ablauf der 26. Woche nach ihrer Verwundung oder Erkrankung die Krankenrente in der gesetzlich vorgeschriebenen Höhe für die Dauer des weiteren Lazaretaufenthaltes gewährt werden könnte. Mit dem Ausscheiden würde die Krankenrente eingestellt und für die Kriegsbefähigten, die als dienstunfähig zur Entlassung eingegeben werden, Antrag auf Gewährung der Invalidenrente im förmlichen Verfahren zu stellen sein. Eine derartige Regelung hätte den großen Vorteil, daß die Verwaltung in schwerer Zeit entlastet, die rasche Erledigung der Wünsche der Versicherten ermöglicht und eine zweckmäßige Behandlung aller Verhältnisse herbeigeführt würde.

Kirchliche Nachrichten.

2. Advents-Sonntag. Katholischer Gottesdienst: (Männer-Communions- und des Männer-Apostolats.) Sonntag 1/27 Uhr: Beichtgelegenheit, 7 . gest. Frühmesse mit Ansprache, 1/28 . Kindergottesdienst, 10 . Hochamt mit Predigt, 2 . Christenlehre und Herz Jesu Litanei, 1/25-1/27 . Versammlung der Marian. Congregation im Vereinshaus, in Lorschbach: Gottesdienst mit Predigt. Montag 1/27 Uhr: gest. Amt f. Nicolaus Chrn. Ehefrau Katharina (St. Nicolaus) Joseph, geb. Wollstadt und Kinder, Traueramt f. Kath. Bender, geb. Römer. Dienstag 1/27 Uhr: Jahramt f. Ambros Wollstadt, 7 . Jahramt f. Joh. Friedrich Stippeler, 1/25 . Beichtgelegenheit. Mittwoch (unbest. Empfangnis Maria) 1/27 Uhr: gest. Rotarmesse f. Franz u. Kath. Heilmann, 7 . gest. Amt f. Br. u. Dekan Joh. Bapt. Hermann, hierauf Beichtgelegenheit, 8 . Hl. Messe f. 6 Krieger. Donnerstag 1/27 Uhr: gest. Amt f. Michael Burkard u. Angehör., 7 . Jahramt f. Magd. Schöttl, geb. Maier. Freitag 1/27 Uhr: Amt für Adolf Mohr, 7 . Amt für Joseph Burkard. Samstag 1/27 Uhr: gest. Rotarmesse f. Adam u. Ursula Wollstadt, 7 . H. Crequienamt f. Marg. Bert. Korden, geb. Dreife. Hierauf: Beichtgelegenheit, 8 . Hl. Messe für verlebte Eltern. Nächsten Sonntag Communions-Sonntag für die Jünglinge. Sonntag, 5. Dezember abends 8 1/2 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag: den 5. Dezember (2. Advent): Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. 11 1/2 Uhr: Sitzung des Kirchenvorstandes und der größeren Gemeindevorstellung in der Sakristei.

Jugendwehr.

Sonntag Mittag 1 Uhr: Antreten im Kellereihof. Das Kommando.

Briefkasten. Eine arme Kriegerau. Die Adresse ist: An die Privatkasse Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin, Berlin.

Alpenkriege.

Die Kämpfe, die sich gegenwärtig in den Alpen, und zwar zum Teil in Höhen von über 3000 Metern, abspielen, stellen ganz andere Anforderungen an die Truppen, wie an deren Hilfsmittel, als der Krieg im Flachlande oder im Mittelgebirge.

Im Altertum

hielt man sie für unübersteiglich, wenigstens soweit größere Heere in Betracht kamen. Nur schmale Saumpfade leiteten über sie hinweg. Diese Ansicht von ihrer Unübersteiglichkeit wurde von Hannibal widerlegt, der sich während des zweiten Punischen Krieges im Jahre 218 v. Chr. mit einem Riesenheer den Übergang über den Alpenwall erzwang. Welchen Weg er hierbei wählte, hat sich trotz sorgfältiger Forschungen bis heute nicht mit Sicherheit feststellen lassen. Man vermutet, daß er über den kleinen St. Bernhard zog. Die Nacht, mit der er den Weg antrat, belief sich auf 90 000 Mann Fußvolk, 12 000 Reiter und 37 Elefanten.

Gewaltige Kämpfe.

Zahlreiche Alpenkriege weist die Geschichte der Schweiz auf. Besonders im Jahre 1799 war sie der Schauplatz gewaltiger Kämpfe, die sich infolge des Einrückens österreichischer und russischer Truppen auf Schweizer Gebiet abspielten. Hierbei kam es wiederholt infolge der Alpennatur zu hochdramatischen Kämpfen, von denen nur der Uebergang des russischen Generals Sumarow über die Teufelsbrücke bei Göschenen erwähnt sei, bei dem zahlreiche Kämpfer den Tod in den wilden Klüften der Felsen fanden.

Andreas Hofer.

Aber diese Trauen waren nichts gegen die berühmten Kämpfe der Tiroler, die unter ihren Anführern Andreas Hofer, Speckbacher, Haspinger usw. im Jahre 1809 gegen Franzosen und Bayern stritten. Hier wurden die eigentlichen Grundlagen des Alpenkrieges geschaffen und jene Erfahrungen gesammelt, die auch für den gegenwärtigen Krieg noch ihren Wert besitzen. Mit großem Geschick verstand man es, einzelne Punkte auszuwählen, die, wie z. B. der Berg Isel bei Innsbruck, von besonderer strategischer Bedeutung waren, und sie zu verteidigen. Man zog auch jene Verteidigungsmittel herbei, die die Alpennatur des Landes darbot, indem man Pässe auf kunstvolle Weise sperrte, Alpenstraßen durch Aufstauen von Gebirgsbächen überflutete und Steinschneisen auf die Angreifer niederfandte. Es war ein zähes und hartes Ringen, das dort in den Schluchten und Tälern des Gebirges vor sich ging, ein Ringen, das auch insofern dem gegenwärtigen gleicht, als jung und alt mit gleicher Begeisterung zu den Fahnen eilte, um das Heimatland zu verteidigen. Die Ueberlieferung von damals ist lebendig geblieben, und so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß auch der gegenwärtige Gebirgskrieg noch zum Teil mit jenen Kampfmitteln geführt wird, die vor mehr als 100 Jahren die Urahnen der Streiter von heute zur Anwendung brachten.

(Etr. Vln.)

Rundschau.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Im albanischen Grenzgebirge, in das die serbischen Abteilungen flüchteten, liegt mehrere Meter hoher Schnee. Rasende Stürme und furchtbare Kälte machen die auch sonst auf schwierigen Saumpfaden nicht ungefährlich zu erstigenden Uebergangshöhen in dieser Jahreszeit unpassierbar.

Die Niederlage.

Die Franzosen geben ihre Niederlage in Mazedonien selbst zu. Bei ihrem Rückzuge zerstörten sie die Brücken hinter sich. Sie sind auf die schmale Front zwischen Kibolaz und Rabrowo zusammengedrückt und haben namentlich durch die bulgarische Artillerie furchtbare Verluste erlitten.

Röflich.

Das Röstlichste aber ist, daß jetzt sogar die Serben, denen man helfen wollte, Hilfstruppen für diese in der

Patsche sitzende Hilfsarmee liefern sollen. Die Reste der serbischen Armee, die fliehen, sind hierzu außersehen.

(Etr. Vln.)

Deutschland.

?) Vom Reichstag. (Etr. Vln.) Der Seniorensenat schätzt, daß die Kommission etwa acht Tage brauchen wird, so daß also am 9. oder 10. Dezember die Plenarsitzungen beginnen werden, und in der ersten wird, wie man annimmt, der Reichskanzler zu Worte kommen, und es wird sich an seine Darlegungen eine vielleicht etwas ausgedehnte Diskussion als in den vorausgegangenen Kriegstagen anschließen. — Der Reichssekretär Helfferich hat in der Eröffnungssitzung des Reichstages mit Bedacht betont, daß die neue Kriegsgewinnsteuer keine Straffsteuer sein soll.

?) Getäuscht. (Etr. Vln.) Heute kann man es ohne Einschränkung aussprechen, daß sich bezüglich der Ziele des Krieges wohl noch nie ein Volk so getäuscht hat, wie dies bei England der Fall ist. Vernichtet, zurückgedrängt für Generationen sollten unsere Wirtschaftsbetriebe am Boden liegen. Statt dessen halten sich die Betriebe nicht nur aufrecht, sondern sie dehnen sich noch aus und bereiten sich in weitem Maße für die Aufgaben der späteren Friedensarbeit vor. Die Eisenindustrie ist durchweg gut beschäftigt.

?) Gefallen. (Etr. Vln.) Die griechische Regierung verhandelte lange mit der französischen mit der Entlassung der an der Westfront kämpfenden französischen Legion. Schließlich billigte die Regierung deren Heimreise. Die Legion bestand aus 1300 Mitgliedern. 68 Mann sind heimgekehrt. Die übrigen 1232 sind in Albanien gefallen.

?) Das selbe. (Etr. Vln.) „Gib mir meine Legionen wieder“, klagte der albanische Kaiser, als ihm die Kunde von der Vernichtung seines Heeres im Teutoburger Walde wurde. Nicht anders könnte das heutige italienische Volk sprechen: „Gebt uns unsere Söhne und Brüder wieder, die in den Alpen um nichts geopfert werden!“

Vom Panamakanal.

Wie die „New Yorker Handelszeitung“ meldet, stellt sich der neue Erdriß, welcher seit September den Panamakanal unpassierbar gemacht hat, als weit ernsthafter heraus, als ursprünglich angenommen worden war. Laut neuesten Meldungen gehe die fortwährende Erdbewegung schneller vor sich, als die dadurch losgelassenen Erdmassen aus dem Kanalbett mittels Baggermaschinen entfernt werden können. Auch soll sich das Kanalbett selbst durch den von den Seitenwänden ausgeübten Druck um etwa 15 Fuß gehoben haben. Schon ist nicht mehr die Rede davon, daß die Wiedereröffnung des Kanals, wie amtlich angekündigt, im November stattfinden könne, vielmehr wird jetzt befürchtet, es würden drei, wenn nicht sechs Monate vergehen, ehe die Fahrstraße wieder dem internationalen Handelsverkehr zur Verfügung stehen wird. Inzwischen werden die Ladungen der an den Kanaleingängen liegenden und eintreffenden Frachtschiffe, soweit wie möglich, mittels der Panamabahn über den Isthmus befördert; andernfalls müssen die Schiffe den alten Weg durch die Magalhãesstraße oder gar um das Kap Horn einschlagen. Mit Kriegsmaterial nach Europa bestimmte Dampfer wählen dagegen den Suezkanal. Der durch die Verzögerung verursachte Verlust wird auf Millionen Dollars veranschlagt. Am schlimmsten betroffen werden die Verladungen von Zucker, Obstkonserven und Trockenobst von Hawaii, sowie von Munition und Pannamaterial für Rußland. Generalmajor Goethals, der Gouverneur der Panamakanalzone, wird auf unbestimmte Zeit auf seinem Posten verbleiben und nicht abreisen, bevor der Zustand des Kanals dies gestattet. (Sein Rücktritt hätte am 1. November erfolgen sollen.)

Europa.

— England. (Etr. Vln.) Die Bedeutung des englischen Weltreichs liegt in der wirtschaftlichen wie politischen Herrschaft Englands über Ägypten und Indien begründet. Durch diese gewaltig großen Länderekomplexe hat England Reiche erhalten, die dem Mutterlande fast alle nötigen Rohprodukte liefern, die auf der anderen Seite für England einen dauernd zu vergrößernden Absatzmarkt

für seine Industrieerzeugnisse bedeuten, und wodurch einem guten Teil der schnelle und große Aufschwung der englischen Industrie überhaupt nur möglich geworden ist. — Montenegro. (Etr. Vln.) Von drei Seiten folgt der Aufmarsch der verbündeten Streitkräfte gegen Montenegro.

?) Bulgarien. (Etr. Vln.) Zwischen Rußland und Simla sind die bulgarischen Truppen durch türkische abgelöst worden. Vier österreichische Donaumonitore kreuzen beständig am bulgarischen Ufer bis nach Rußland.

— Bulgarien. (Etr. Vln.) Es herrscht die Auffassung, daß Rumänien sich weiter neutral verhalten müsse, weil die Entente auch nicht imstande sei, Rumänien mit genügenden Streitkräften zur Seite zu stehen.

?) Griechenland. (Etr. Vln.) Die Wege, die von der serbischen Grenze ausgehen, sind vollgepfropft mit Flüchtlingen und Truppenkolonnen. Die Flüchtlinge ziehen sich jetzt nach Griechenland zurück, da das Fortkommen nach Albanien vollständig unmöglich ist wegen der feindlichen Haltung der Albaner und wegen Mangels an Lebensmitteln.

?) Türkei. (Etr. Vln.) Die Türken haben im Verlauf des Feldzuges die Halbinsel Gallipoli in ein gewaltiges System von Schützengraben verwandelt, wodurch die anfänglich seitens der Alliierten begangenen Fehler in der Abschätzung der Schwierigkeiten unheilbar und verderblich geworden seien.

Amerika.

?) Vereinigte Staaten. (Etr. Vln.) Der amerikanische Handel erreichte in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 die Höhe von 20 Milliarden. Davon entfallen auf die Ausfuhr 60 Prozent. In der gleichen Zeit betrug der Wert der Goldzufuhr 63 Millionen Pfund Sterling, der der Goldausfuhr 33,4 Millionen Pfund Sterling.

Asien.

?) Persien. (Etr. Vln.) Es wurde ein Militärgesetz vorgelegt, wonach die allgemeine Wehrpflicht auch für die Stämme Geltung haben soll. Nach Durchführung des Gesetzes, das sofort in Kraft treten soll, wird das um 75 000 Mann Infanterie und 50 000 Mann Kavallerie vermehrte Heer der Perser daher mit Einschluß der Freiwilligen fortan eine bedeutende Rolle auf dem asiatischen Kriegsschauplatz spielen.

Aus aller Welt.

?) Danzig. Der Danziger Nichttrauertag am Geburtstag der Kaiserin hat nach der jetzt erfolgten Abrechnung eine Gesamteinnahme von 78 280 Mark erbracht. Der Reinertrag von 60 802 Mk. fließt dem Vaterländischen Frauenverein und dem Roten Kreuz zu.

?) Siegen. Beim Abtragen einer Schlachtenhalde brach ein Teil des Schlachtenberges zusammen und begrub mehrere Arbeiter. Zwei wurden als Leichen geborgen. Ein dritter erlitt schwere Verletzungen.

?) Calais. (Etr. Jekt.) Wie die französische Nordbahn mitteilt, kann sie keine direkten Fahrten nach London mehr ausgeben, da der regelmäßige Privatverkehr zwischen Frankreich und England aufgehoben ist.

?) Paris. (Etr. Jekt.) Nach Enthüllungen erhielt die französische Presse für die Aufnahme der Werke artikel des Finanzministeriums für die Anleihe 50 Millionen Frs., jedes Blatt durchschnittlich 10 000, wovon die beauftragte Annoncenbureau 2500 erhielt. Der Abgeordnete Bernard reichte hierüber eine Interpellation beim Kammerbüro ein.

?) Paris. (Etr. Vln.) Bei den Händlern konnte man feststellen, daß zwar Kohlen da sind, daß sie aber unüffentlich Preise kosten. Gewöhnliche Kohle kostet bis zu 5 Frs. der 50 Kilo, Anthrazit, auf den in Paris so viele Oefen eingerichtet sind, 6—7 Frs., Koks über 5 Frs. Die Preissteigerung beträgt gegenüber 1913 60—75 Prozent; einige Händler verlangen einfach das Doppelte wie früher. Wie sich im Sommer versorgt hat, kann feststellen, daß die Händler recht schöne Gewinne herausgeschlagen, indem sie Kohlen an die Frauen derjenigen verkaufen, die sich draußen für uns schlagen.

Schloß Waldow.

4.

„Trüben in seinem Zimmer.“

Ewald stürzt hinüber; jeder macht ihm schon Platz, denn schon murmelt man draußen etwas von „Brudermord“. Ewald ist untröstlich. „In Feindschaft geschieden“, sagt er sich.

„Und der Mörder?“ schreit er auf.

Niemand antwortet.

Am dritten Tage ward der Baron unter Teilnahme des Wels der ganzen Umgebung im Erbbegräbnis im Park beigesetzt. Die Trauernden wendeten sich offensichtlich von Ewald ab.

Da tritt plötzlich der Polizeikommissar an Ewald heran.

„Herr Baron, im Namen des Gesetzes, ich verhafte Sie.“

Ewald fährt herum:

„Weshalb?“

Ewald winkt dem Rentmeister näher:

„Herr Rentmeister, Ihrer bewährten Treue vertraue ich Waldow an. Adieu!“

Der alte Mann schluchzt:

„Nein, so kann kein Brudermörder wieder aussehen, noch sprechen, noch handeln.“

Ein Wagen harrt, und Baron Ewald von Waldow wird dem Untersuchungsgefängnis der Stadt zugeführt.

Ewald starrt düster vor sich hin:

„Ich bin ja unschuldig, aber was wird Jenny sagen? Ich Unglücklicher!“

Eine Stunde später saß er in der Zelle als Untersuchungsgefangener. An Jenny, die ihn erwartete, durfte er vorläufig nicht schreiben.

Der Untersuchungsrichter ließ Ewald am anderen Tage vorführen. Er kannte Ewald sehr gut, hatte mit ihm zusammen manche Jagdpartie, manche Gesellschaft besucht.

Trotzdem erließ er dem Gefangenen nicht die Frage nach Namen und Herkunft usw.

„Sie kennen mich ja, Herr Amtsrichter“, sagte Ewald, „martern Sie mich nicht!“

Der Untersuchungsrichter zuckte die Achseln, dann fragte er:

„Haben Sie dieses geschrieben?“

Ewald sah seinen Brief und entgegnete verwundert:

„Freilich.“

„Sie lebten also mit dem Erschossenen in Feindschaft?“

„Nicht in Feindschaft, sagen Sie: in Zwietracht.“

„Weshalb?“

„Nur ich es sagen?“

„Wie Sie wollen, aber Zeugen würde Ihre Lage nur verschlimmern.“

„Meine Lage?“

Wieder ein Achselzucken:

„Also, weshalb in Zwietracht?“

„Mein Bruder hatte sich Hoffnung auf die Hand meiner Braut gemacht.“

„Ah so! — Wo waren Sie gestern zwischen 10 und 11 Uhr?“

„Im Schlosse.“

„Wo im Schlosse?“

„Auf meinem Zimmer im linken Flügel.“

„Allein?“

„Ja.“

„Ja, wenn Sie einen Alibiweis hätten!“

„Großer Gott, Sie glauben doch wohl nicht, daß ich — meinen Bruder erschossen?“

Der Richter zuckte die Achseln.

„Beim wahrhaftigen Gott, ich bin unschuldig an jenem Tode. Ich habe ihn nie gewünscht.“

Der Richter lächelte:

„Es wird sich finden.“

Auf seinen Wink mußte der Gerichtsdiener den Herrn abführen.

„Kastellan Werner Petri!“

Der Alte ward heringeführt. Der Untersuchungsrichter stellte die Personalien fest.

„Sie brachten Baron Ewald die Trauerbotschaft?“

„Ja.“

„Wohin?“

„In den linken Flügel.“

„Wie benahm sich der Baron Ewald dabei?“

„Er schrie laut auf.“

„Wußten Sie schon, daß ihn das Volk des Brudermordes ziele?“

„Machte er den Eindruck eines Schuldigen?“

„Nein, ich sagte gleich zu mir selbst: So spricht, handelt kein Mörder, so kann kein Brudermörder aussehn.“

„Man erzählt sich aber, daß die beiden Brüder unter den Blutbuchen einander gegenüberstanden haben und

Kleine Chronik.

— **Arm.** Im Alter von 102 Jahren starb in Zempelburg in Westpreußen eine wohlhabende Witwe, die wohl die älteste und reichste Person des ganzen Kreises war. Ihr ausstehendes Vermögen brachte jährlich 75 000 Mark Zinsen, und man vermutet, daß ihr nicht ausstehendes Vermögen auch etwa 75 000 Mark eintrug. Trotz dieses großen Reichtums hatte die alte Dame die Bahndarstellung, daß dieses Vermögen nicht zu ihrem Lebensunterhalt hinreichen würde. Bewohner Zempelburgs mußten ihr Freistücke geben, deren Kosten allerdings von Verwandten ohne ihr Vorwissen bestritten wurden.

— **Fleischharm.** In der „Hygienischen Rundschau“ widerlegt Professor Rubner die Behauptung, daß wir in Deutschland an Fleischharm leiden. Er weist darauf hin, daß der Fleischverbrauch bei uns nicht niedriger ist als in England, das doch einen großen Fleischverbrauch habe. Ende des vergangenen Jahrhunderts wäre er in Deutschland noch bedeutend kleiner gewesen; erst zwischen 1886 bis 1896 habe sich ein schnelles Aufsteigen bemerkbar gemacht. Auch bei Fleischharmen Koffein könne ein Volk gesund und arbeitskräftig bleiben, wofür die Bevölkerung von Norditalien, wo es wöchentlich nur einmal Fleisch gebe, ein Beispiel sei; im übrigen leben die Leute in Norditalien von Milch und Eiern (als animalischen Nahrungsmitteln), sonst aber von Vegetabilien. Die Abhandlung schließt mit folgenden Worten: „Freilich muß dabei auch die Frau abwechslungsreich kochen können.“ (So sie Mehl, Eier und Milch hat!!!!)

— **Unglaublich.** Essen die Deutschen grüne Seife? Diese Frage wirft im Ernst das norwegische Dagblad auf und zwar wegen der auffallend großen Ausfuhr von Seife, insbesondere „grüner Seife“, die in der letzten Zeit aus Norwegen nach Deutschland stattgefunden hat. Die ausgeführten Mengen, sagt das norwegische Blatt, seien so gewaltig, daß es ausgeschlossen erscheine, die Deutschen benutzten die Seife nur zum Waschen. Da nun die Engländer den Norwegern erzählt haben, in Deutschland herrsche große Hungersnot, besonders Mangel an Fettstoffen, so liegt ja für einen Nordländer der Gedanke nahe, daß die „vieleßenden“ Deutschen die Seife als Speisefett benutzen. Vielleicht ist das der Grund, warum die norwegische Regierung in „wohlwollender Neutralität“ die Ausfuhr von Seife verboten hat!

Gerichtssaal.

— **Kindesentführung.** Eine Kindesentführung beschäftigte die Strafkammer in Dresden, die gegen die 30-jährige Frau Lannert verhandelte. In der Beweisaufnahme wurde folgender Tatbestand festgestellt: Die Angeklagte war in erster Ehe mit einem Kaufmann verheiratet, aus welcher Ehe eine jetzt 10 Jahre alte Tochter stammte. Die Ehe der Angeklagten wurde dann geschieden und das Kind dem Vater zugesprochen. Das geschah hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Angeklagte in Widdau ein Bordell unterhielt und der Gerichtshof befürchtete, das Kind könnte bei der Mutter sittlichen Schaden erleiden. Die Angeklagte behauptet nun, daß sie große Sehnsucht nach dem Kinde gehabt habe, und aus diesem Gefühl heraus habe sie die Entführung ins Werk gesetzt. Sie nahm dem Kinde eines Morgens auf, als es die Schule verließ, hob es in ein bereitgestelltes Automobil und fuhr mit ihm über die böhmische Grenze. Im Ausland brachte sie das Kind bei Bekannten unter, wo, konnte aber nicht ermittelt werden, da die Angeklagte sich hartnäckig weigert, den Aufenthaltsort des Kindes anzugeben. Das Gericht berücksichtigte den Umstand, daß die Angeklagte aus Mutterliebe gehandelt habe und erkannte nur auf eine Geldstrafe von 600 Mark, im Nichtzahlungsfalle auf 60 Tage Gefängnis.

Vermischtes.

— **Wertvoll.** Friedrich des Großen Vater war bekanntlich ein sehr barocke Herr und wegen seiner Strenge bei seinen Untertanen mehr gefürchtet als geliebt. Nichts brachte den König aber mehr auf, als wenn man vor ihm

dabonkief, aus Angst, angesprochen zu werden; und auf der anderen Seite freute er sich, wenn jemand ihm Rede stand und einen Spaß konnte er auch vertragen, besonders wenn es eine schlagfertige Antwort war. So begegnete er einmal in einem Garten nahe bei Potsdam einem jungen Menschen, der nichts weniger als wohlhabend aussah, aber trotzdem ansehnend nichts zu tun hatte, seinem sorglosen Lustwandeln nach zu schließen. Der König hielt ihn an und fragte ihn, ob er nichts zu tun habe, als hier Maulaffen feil zu halten. Der junge Mann erwiderte: „Ich habe noch zu warten!“ „Und worauf wartet er?“ „Ich warte auf die Pfarre in Berlin, die ich mir von Eurer Majestät erbitten will.“ „So einen jungen Menschen, wie ihn, kann ich in Berlin in keiner Pfarre brauchen. Da muß er sich nach etwas anderem umsehen.“ „Dann werde ich eben noch zuwarten, Majestät!“ Im Garten wird man auch älter.“ „Frecher Kerl, will er hier Karrenpöffen treiben mit seinem König? Wie heißt er?“ Der junge Mann nannte seinen Namen. „Und er ist Candidatus theologiae?“ Der junge Mann bejahte. „Wo stammt er her?“ „Aus Berlin, Ew. Majestät!“ „Ach, die Berliner taugen alle nichts!“ „Mit zwei Ausnahmen, wenn Majestät erlauben!“ „Er macht mich neugierig! Und wer sollen die beiden wertvollen Berliner sein, so er meint?“ „Das sind Eure Majestät und ich!“ Der König mußte lachen und der junge Mann hat bald darauf seine Pfarre erhalten, wobei der König nicht unterließ, zu bemerken, er hoffe, der Candidatus sei in der Gottesgelehrtheit ebenso beschlagen wie mit dem Maulwerk, welches selbiges nichts zu wünschen übrig lasse.

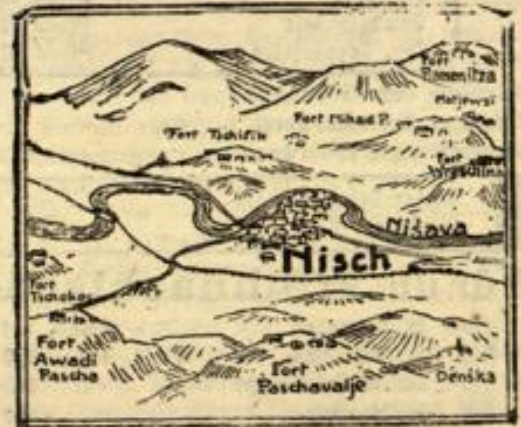
— **Merkwürdig.** Kürzlich wurde berichtet, daß König Ferdinand von Bulgarien zu Ehren des durchreisenden deutschen Vorkämpfers in Konstantinopel, Herrn von Wangenheim ein Mahl gab, bei dem er auf den Sieg und Ruhm Kaiser Wilhelms und der deutschen Armee trank, worauf er feierlich sein Glas zerstückelte. Die „Deutsche Saatzzeitung“ in Leipzig gibt eine Erklärung dieser merkwürdigen, an sich sehr wohlgemeinten Sitte: Es handelt sich dabei um einen Brauch, der niemand fremd geblieben ist, der den Osten, also Rußland und die Balkanstaaten kennen gelernt hat. Es gibt Beispiele, daß ein Angehöriger der genannten Länder in Beobachtung seiner heimischen Sitte den Brauch auch in einem deutschen Restaurant ausübte und damit freilich Gefahr lief, von dem böss dreinblickenden Wirt an die Luft gesetzt zu werden. Durch das Zerbrechen des Glases soll ein besonders hoher Grad der Ehrung zum Ausdruck gebracht werden und besonders geübt wird der Brauch in Rußland. Der Kusse, der sich beispielsweise zu Tisch zu einem neuen Bekannten geladen, dem er besondere Ehrung und Freundschaft entgegenbringen will, feiert ihn durch Zutrinken. Nachdem er das getan, wirft er sein Glas, so daß es möglichst in Atome zersplittert, in eine Ecke des Zimmers. Der Handlung liegt ein eigenartiger Sinn zugrunde. Der Zutrinkende will andeuten: Das, was ich soeben zum Ausdruck gebracht, ist mir so heilig, daß ich nicht will, daß aus diesem Glase, das ich auf dein Wohl geleert, jemals wieder ein Mensch trinkt. Man kann sich denken, wie es in einem gastlichen Räume mit der Zeit aussieht, denn bei dem einen Glas bleibt es naturgemäß nicht, und mit der zunehmenden Stimmung gehen schließlich nicht nur die Gläser in Trümmern, sondern auch größere Gegenstände, beispielsweise Spiegel, so daß der Kellner alle Hände voll zu tun hat, um die Liste der zertrümmerten Gegenstände auf dem Lauenden zu halten.

— **Kartoffelversand.** Nicht oft genug kann betont werden, daß ein wirklicher Mangel an Lebensmitteln in Deutschland in keiner Weise besteht. Die deutsche Bevölkerung kann sich darüber vollständig beruhigen, daß sie auch bei längerer Kriegsdauer von keinerlei Not heimgesucht werden wird. Die vielen wirtschaftlichen Maßnahmen haben nur den Zweck, die richtige Verteilung der Lebensmittel auf die gesamte Bevölkerung zu sichern. Insbesondere dürfte jetzt kein Zweifel mehr bestehen, daß unsere Kartoffelvorräte mehr als ausreichend sind, wenn auch im Westen vorübergehend eine gewisse Knappheit bemerkbar gewesen ist. Was hat seinen Grund lediglich in vorübergehenden Schwierigkeiten, die sich infolge der winterlichen Jahreszeit bei dem Versande

der Kartoffeln ergeben und in der Verspätung der Ernte. Nachdem jetzt die Heeresverwaltung praktisch erprobt hat, daß mit sehr gutem Erfolge an Stelle des Strohes Laubstreu, Tannenzweige, Moos, Schilf und dergleichen zur Bedeckung verwandt und die Einwirkung der Kälte durch Herstellung einer einfachen Isolierschicht aus Reisig, worauf die Kartoffeln gelegt werden, erfolgreich verhindert werden kann, können die Landwirte den Kartoffelversand auch während der Wintermonate ohne jede Bedenken vornehmen.

Haus und Hof.

— **Winterschutz.** In vielen Begegnungen ist es ratsam und nötig, die Neben vor der Wintertälte und den strengen Frösten zu schützen. Dabei halte man aber immer den Grundsatz hoch, daß man möglichst spät deckt. Will man mit Erde decken, so muß man zuerst den Stroh zusammenbinden und flach auf die Erde legen. Dann macht man je nach der Bodenbeschaffenheit einen Abzugsgraben für das Wasser und deckt dann zu. Je trockener die aufgebraute Erde ist, und je trockener man sie halten kann, um so weniger braucht man aufzufüllen, denn um so besser schützt sie. In den meisten Gegenden aber genügt schon das bloße Einbinden mit Stroh. Die Stöcke sollen auch so früh wie möglich wieder aufgedeckt werden, wenn es sein kann, schon Ende Februar.



Nisch und seine Forts.

— **Einfach.** Als Feuerlöschmittel kann eine starke Lösung von Alaun in Wasser bis zur völligen Sättigung des leichten empfohlen werden. Dasselbe wird in dünnwandigen Glasflaschen aufbewahrt, und bei Ausbruch eines Feuers in die Flammen geschleudert. Das Wasser verdunstet sehr schnell, das zurückbleibende Alaun aber überzieht den Brennstoff mit seiner Kruste, die den Zutritt von Sauerstoff und damit das Weiterbrennen verhindert. Dieses einfache und sehr billig zu beschaffende Mittel, das auf dem Wege der Reklame zu weit höheren Preisen angeboten wird, sollte in keinem Haushalte fehlen.

— **Kochsalz.** Ueber die Verwendung dieser guten Würze als Arznei wird folgendes gesagt: Ein halber Teelöffel voll davon in ein wenig kaltem Wasser aufgelöst, und getrunken, wird erfolgreich Sodbrennen und andere Magenbeschwerden erleichtert. Zum Gurgeln bei Halsentzündungen ist es ebenso gut wie Chloralkali und vollkommen unschädlich. Wenn man davon jedesmal und so oft man will, ein wenig verschluckt, wird es den Hals gründlich reinigen und nach und nach den Reiz mildern, es ist ein ausgezeichnetes Mittel bei Pissen und Stichen von Insekten, es ist ferner wertvoll zum Stillen von Blutungen, besonders nach dem Zahnausziehen. In Gaben von 1—4 Teelöffel in einviertel bis einhalben Liter warmen Wasser gelöst, wirkt es in gewissen Vergiftungsfällen rasch als Brechmittel.

— **Stotternd.** Stotternde Kinder sollten von Eltern und Lehrern mit Liebe und Ruhe behandelt werden, da geistige Erregung, Furcht und Angst das Uebel verschlimmern. In den meisten Fällen wird durch geeignete Behandlung eine Beseitigung der Störung erreicht.

durch Sie von Gewalttätigkeiten gegen einander abgehalten worden sind.“

„Das ist wahr“, sagte Petri, „aber die Schuld lag auf Seite des Toten.“

„Ist das ganz gewiß?“

„Sicherlich, ich bin bereit, meine Aussage zu beeidigen.“

„Später.“

Die Berhöre wurden noch öfter wiederholt.

Eine Aenderung in Baron Ewalds Aussagen, ein Irrtum kam nicht vor.

Man forschte viel nach dem Mörder, aber es ward nichts anderes gefunden, und so beschloßen die Herren, die Anklage gegen Baron Ewald von Waldow zu erheben. Sie lautete auf „Brudermord aus Eifersucht.“

Ewald raste jetzt, aber vergeblich.

Vor der Tür des Forsthauses stand der Förster Tarichau, an seiner Seite stand Dorothea.

„Gut“, sagte der Förster, „wie die Bäume schon Blattknospen treiben! Es ist erst Februar, mußt du bedenken.“

„Ja, Vater, es ist früh im Jahre.“

„Morgen in acht Tagen ist Schwurgerichtssitzung“, sagte Tarichau. „Der arme Baron, er ist gewiß unschuldig! Einer solchen Tat war der Ewald von Waldow nie fähig.“

„Rein, Vater!“

„War Kruse kürzlich hier?“

„Rein, Vater, ich habe ihn seit des Barons Tod nicht wiedergesehen.“

„Wirklich nicht?“

„Rein, Vater, er flüht mir Schreden ein.“

„Dir auch?“

„Auch dir, Vater? Wenn er nur nicht Baron Arnold erschossen hat?“

Tarichau stieg; auch er hatte es schon oft gedacht.

„Wie kommst du darauf?“

„Nun, Baron Arnold hatte ihn entlassen; kann er nicht aus Rachsucht gehandelt haben?“

„Freilich.“

Er blickte nachdenklich vor sich hin.

„Schade um den Menschen! Freilich, Glück hat der stets.“

„Wie so, Vater?“

„Na, hast du's denn noch nicht gehört, daß ihn Martin Reimers, der Beisther des Steinbruchs, als Aufseher am Steinbruch eingestellt hat?“

„Rein, ich habe nichts davon erfahren.“

Eben ging der rotke Henning am Forsthaufe vorbei und grüßte.

„Wer ist es?“

„Der rote Henning, ein Wilddieb der schlimmsten Art! Baron Arnold hat ihn einmal auf ein Jahr in den Schatten setzen lassen.“

„Vater, der könnte es also auch gewesen sein.“

„Glaube ich nicht.“

„Wo ist er denn jetzt beschäftigt?“

„Im Steinbruch! Trüben bauen sie ja eine große Frauerei!“

„Ach, ja, ich weiß. Gut, Vater, eine Rutsche!“

Sie bog eben um die Ecke. Als sie vor dem Forsthaufe war, hielt sie an.

Ein schöner Frauenkopf bog sich heraus und blickte umher:

„Teufel“, sagte nun Tarichau, „das ist ja das gnädige Fräulein.“

Jenny von Pahlen war schon herausgesprungen und auf Tarichau zugeeilt.

„Ah, da sind Sie ja, Herr Förster!“

„Gnädiges Fräulein befehlen?“ sagte Tarichau.

„Können Sie mir für Geld und gute Worte nicht auf acht Tage ein Zimmer abtreten?“

Tarichau blickte Dora an:

„Wie ist's?“

Dora sagte:

„Gewiß, ja.“

„Das ist schön.“

Sie wandte sich dem Rutscher zu:

„Bringen Sie meinen Koffer herein!“

Das geschah. Sie zahlte und schickte ihn fort, dann sagte sie zu Tarichau:

„Ich bin zum Prozeß gekommen.“

„Das wird für Sie sehr angreifend sein, gnädiges Fräulein“, meinte Tarichau, „ich wäre lieber fortgeblieben.“

„Ei, wenn man muß“, sagte Fräulein Jenny von Pahlen. „Ich soll ausfahren.“

„Na, da hört doch alles auf.“

Jenny suchte die Achseln:

„Wie ich Ewald kenne, ist er einer solchen Tat nicht fähig.“

(Fortsetzung folgt.)

Für den Weinachts- tisch

empfehle als besonders **praktisch** und
sehr preiswert.

Kalender für 1916 gratis.

Kleiderzeuge
Blusenstoffe
Schürzenzeuge
Unterrockstoffe
Bettzeuge
Hemdenflanelle
Jackenbieber
Bettdecken u. Tücher
Pelze u. Garnituren

Damenblusen
Costumröcke
Unterröcke
Schürzen
Leibwäsche
Shweters
Kinderkleidchen u.
Knabenanzüge Mäntel
Handarbeiten

Strümpfe
Handschuhe
Lamatücher
Rodelmützen
Taschentücher
Corsetts
Stärkewäsche
Crawatten
Ledertaschen usw.

Josef Braune.

Sonntag ist mein
Geschäft bis 6 Uhr
abends geöffnet.

Billiges Angebot!

Maccaroni Pfund 52 Pfg.
Gemüsenudeln Pfund 50 Pfg.
Div. Suppentelge Pfund 50 Pfg.

Holsteiner Cervelatwurst Pfd. Mk. 2.60
Thüringer Knoblauchwurst " 2.60
Braunschweiger Leberwurst " 2.40

Echter Schweizerkäse Pfund Mk. 1.60
Limburger Käse " 0.90

Für die Weihnachtsbäckerei

Ia. Corinthen Pfund 64 Pfg.
Ia. Sultaninen " 100
Ia. Haselnusskerne " 160
Ia. Mandeln " 220
Ia. Orangeat " 80
Ia. Citonat " 90

Für den Feldpostversand:

Ia. spanische Oelsardinen

Dose 40, 48, 55, 75, 1.15 Mk.

Fettheringe in **Tomaten-**
sauce 500 gr. Dose brutto 75 Pfg.

Würstchen mit Sauerkraut

2 Paar Würstchen mit entsprechenden
Mengen Sauerkraut

500 gr. Dose brutto 1.25

Neue Feigen Pfund 60 Pfg.

Carl Fröhling

Hofheim, Hauptstraße 37.

Als Weihnachtsgeschenke

empfehle unter Preis

einzelne weiße Frauenhemden

„ „ Kinderhemden

„ „ Kinderunterhosen

Weiße Herrenhemden

Zu sehr billigem Preis

Blusen und Unterröcke

Vorhemden, Kragen und Halsbinden.

Andere Artikel billiger Tagespreis.

Ottmar Fach

Inhaber:
C. Fach.

Von der Modelbahn nach Haupt-
straße ein **Handtäschchen** mit
Stiderei verloren. Gegen Be-
lohnung abzugeben im Verlag.

Auch zur Herbst-Winterzeit
sind Gemüse-Salat-Gerichte gesund. Die
feinen Beigaben „aromatischer Tafel-
Speise-Essig, prima Salatöl“ empfiehlt
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Lebensmittel!

Tafel-Oel	Liter	3.20	Pfg.
Haferflocken	Pfund	75	
Gebrannter Kaffee	2.20 2.-	1.80	1.70
Tafelreis	Pfd.	80	
Suppengerste		60	
Nudeln		60	
Suppebohnen, weiss		60	
Erbsen, grüne		55	
Erbsen, gelbe		58	
Kernseife	l.- u.	80	
Limburgerkäse	Pfd.	80	
Holländer- u. Schweizerkäse		2.-	
Kamembert	Stück	45	
Wallnüsse	Pfd. 70 u.	60	
Haselnüsse	Pfd.	70	
Süsse Mandeln		2.40	
Mandeltersatz		1.-	
Haselnusskerne			
Sultaninen		1.20	
Rosinen		80	
Korinten		80	
Orangeat und Citronat		1.20	

Nürnberger Lebkuchen

KAKAO und TEE in allen Pakungen.

Prima Hausmacher Leber- und Blutwurst,
Schter Presskopf, Salami und Servelatwurst.

Dörrfleisch.

Feldpost-Artikel

Cognac 1/4 Fl. M.	— 90	Hammelteilett i. D. M.	1.75
Arrak	1.60	Schinken m. Spargel	1.40
Rum	1.66	Himbeer m. Reis	— 75
Zwetschenwasser	1.50	Kirschen	— 75
Oelsardinen i. D.	70	Zwetschen	— 75
Marmelade	80	Erdbeer	— 75
Rotwurst	1.10	Apfel	— 75
Schweinsgulasch i/D.	1.30	Dörrfleisch	
Lungenhaschee	60	m. Schnittbohnen	— 90
Schweinefleisch		Erbsen	— 90
m. Weißkraut	90	w. Bohnen	— 90

Cigarren, Cigaretten sowie alle sonst. Zusammenstellungen.

H. Hennemann

TELEFON 6

Kunstlicht-Photographie

Nen! Neuer Wegstraße 6 Neu!
empfehle sich zur
Anfertigung aller photograph. Arbeiten
Alle Größen. in hochfeiner Ausführung. Postkarten.

Für passende Weihnachts- geschenke

in Gesangs- und Gebetbücher
empfehle in allen Preislagen
Buch- und Schreibwarenhandlung
Joh. Schnellbacher.

Einen gut erhaltenen Winter-
Damenmantel und ein noch
schöner Puppenwagen billig ab-
zugeben.

Zu erfragen im Verlag.

Die Monatsversammlung des
Krieger- & Militärvereins
findet Sonntag, den 5. Dezember,

Zur Anfertigung von :: Kostümen ::

Röcken

Schneiderarbeit
empfehle sich
L. Schlegel, Burggraben-
straße 1.

Zu Weihnachten

empfehle

Modellier- und Laubsäge-
bogen

in großer Auswahl.

Krippen und Weihnachtsengel
Christbäumchen und Zweige
ins Feld zu schicken 10, 15 Pfg.
und höher.

Feldpostkasten
in allen Größen. Große Kästen
für 10 Pfund-Pakete.

Papier- u. Schreibwarenhandlung
Joh. Schnellbacher.

Zur Bereitung von Weihnachts-Gebäcken

bestens empfohlen Orangeat, Citronat,
Amonium, Orangenblüten-Wasser Rosen-
wasser, Citronen, Mandeln, Haselnüsse
Back-Oboladen, Oetkers- u. Sinners-Back-
pulver, Nelken, Zimmt, Ingber, Rosinen
Corinthen, Sultaninen, feinen Melis Staub-
Zucker.

Drogerie Phildius.

Passende

Weihnachts- Geschenke

in Briefstifetten von 65 Pf. an
Große Auswahl in

Bilder- u. Märchenbüchern
Photographien, Poetie- und
Postkarten-Albums, patriot.
Kinderspiele sowie sämtliche
Schul- und Büro-Artikel.

Große Auswahl in

Weihnachts- und
Neujahrskarten.

Große Auswahl in

Weihnachtskugeln.

Papier-

und Schreibwarenhandlung
Joh. Schnellbacher.

Auch ohne Milch-Zusatz
ist ein nicht zu starker Aufguss von
Phildius'schem Souchong-Tee ein vor-
trefflich mündendes, wohlbekömmliches,
billiges Getränk. Aecht zu haben
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Große Auswahl

in Briefmappchen, Karten-
briefen und Feldpostkarten

Briefkassetten

in allen Preislagen.

Feldpostschachteln

in allen Größen, auch Extra-An-
fertigungen nach jedem gewünsch-
ten Maß.

Albin Schütz

Buchbinderei. Burgstraße No. 5.

Empfehle

Mainzer Lebkuchen

vorzüglich geeignet ins Feld zu
schicken.

Frau Jos. Mathias Ww.,

Mainstraße No. 7.

Viel Freude bereiten Sie
Ihren Ange-
hörigen im Felde, wenn Sie denselben
guten schwarzen Tee, Kakao oder einen
guten Likör senden. In diesen Artikeln
kann Ihnen preiswürdige gute Qualitä-
ten bieten.

Drogerie Phildius

Prakt. Weihnachtsgeschenk!

Schöne Zimmerschaukel zu verk.
Kapellenstraße No. 2.

Gut erhaltenes Fahrrad, sowie gute
Geige billig zu verkaufen.

Näheres im Verlag.